

Erlebnis einer Kathedrale

Autor(en): **Schubiger, E.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **45 (1967)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

im Geiste christlicher Tradition, der heiligen Vincentius-Reliquie wieder ein würdiges Verhältnis zu geben. So mag das machtvolle Christuszeugnis, das Vincentius mit seinem Blute besiegelt hat, auch den kommenden Generationen Licht und Kraft bedeuten auf dem steinigen Pfad der Christuskirche.

P. Hieronymus Haas

Wie der heilige Vincentius den
grausamen Folterqualen standhielt,
soll auch uns keine Drangsal
von Christus trennen.
Wer Gott in einem lebendigen
und aufrichtigen Glauben
empfangen hat, wird durch keine
Schwierigkeit bezwungen.

Reponsorium der Mette

Erlebnis einer Kathedrale

Der feierliche Abendgottesdienst des Allerseelentages zeigte die wiedererstandene Kathedrale in einer neuen Dimension. Sie, die so sehr dem Tag Verpflichtete, weiss sich auch das Dunkel unzuwerfen in Majestät. Im Halbschatten des Chores verbargen sich die vielen Einzelheiten, die zwar entzücken, aber auch ermüden und zerstreuen. Nur die Putten auf den vordersten Altären spielten noch mit dem Licht, und wer könnte diesem Völklein je etwas übel nehmen? Um so mehr wurde der Raum spürbar. Aus ihm floss der Gesang, der Choral, die «heiliggeistigste» Musik, das echte, benediktinische Erbe. In seiner Einfachheit und Zucht, in der vollkommenen Schönheit seiner Darbietung war er nicht nur raumfüllend, sondern er *erfüllte* diesen Raum mit dem Eigentlichsten, das ihm zugehört. Und es war tröstlich, die Sänger vor sich zu sehen, nicht in der Position eines Konzertes, vielmehr von Schatten umfassen und doch als eine Gruppe von Menschen erkennbar, uns nahe und verbunden. Doch was diesen feierlichen Gottesdienst vollendete, war das eucharistische Geschehen mitten unter uns, die brüderliche Handlung der Konzelebration, die selbst den Bischof einbezieht. Wir können heute Schönheit allein nicht mehr akzeptieren als eucharistischen Gottesdienst, mag sie in noch so frommem Kleide daherkommen. Es muss in ihr das Beste unserer Zeit, ihres Wollens lebendig werden. Sonst wird alles zur Farce. Wir brauchen aber auch Schönheit und Erhabenheit nicht auszusperren, als gäbe es nicht unglaublich viele Möglichkeiten, sie um den Kern lebendigen heutigen Gottesdienstes sich entfalten zu lassen!

Mutter Kirche! Dieses Wort hat sich mir, an die St. Galler Kathedrale gerichtet, zum erstenmal in Jahrzehnten auf die Lippen gedrängt im feierlich vollzogenen Abendgottesdienst. Denn die Barockkirchen singen ein anderes Gotteslob als die gotischen Dome, als die romanischen Basiliken, wo einem Mütterlichkeit geradezu entgegenschlägt. Die Barockkirchen und ihre Ausläufer leben trotz ihrem Überschwang mehr aus dem verstandesmächtig erfassten Glauben; sie sind trotz der vielen Engel dem Diesseits geöffnet und von dieser Sicht her uns Heutigen gar nicht so fremd, wie man das manchmal wahrhaben will. Doch von einem der modernsten Theologen (Rahner) stammt das Wort, der moderne Christ werde ein «Mystiker» sein oder er werde nicht sein. Wir kommen, so notwendig es ist, nicht allein weiter in einer neuen Gotteserkenntnis mit Erklären, Diskutieren und Kritisieren, mit einem rationalistischen Erfassen der Geheimnisse Gottes. Tiefere, ursprünglichere Kräfte müssen aufgerufen sein, Kräfte des Herzens, der Intuition, Erlebnis des Urgrundes, in dem wir wurzeln, in dem wir geborgen sind. «Requiem aeternam» . . ., wir wünschen sie unsern Heimgegangenen, die tiefste Ruhe, das liebevollste Behütetsein im Mutterschoße der Gnade bis zur Geburt der Auferstehung. Wir wünschen sie uns auch selber. Der heutige Mensch sucht die *Geborgenheit*. Die modernsten Kirchen bringen ihn nicht nur mit einer umarmenden Geste in die Nähe des Altares, sie bergen ihn auch im herabhängenden Dach. Auch die von Licht und Klang durchflutete Abendfeier schenkt dieses Erlebnis. Plötzlich ist man wieder bei der vielgeschmähten Mutter Kirche ganz selbstverständlich daheim. Plötzlich zeigt sich auch die aus anderm Lebensgefühl erwachsene Barockkirche fähig, Mütterlichkeit auszustrahlen. Und der Wunsch erwacht, hin und wieder im Laufe des Kirchenjahres, an einem «werktäglichen Feiertag» einen solchen Gottesdienst erleben zu dürfen. Überall, in jeder Stadt und Gemeinde. Die

Abendmesse allein schon kommt dem Bedürfnis des heutigen Menschen sehr entgegen, nicht nur als «Notbehelf». Wenn sie aber, in Bezugheit zum Kirchenjahr, auch die *feierliche Gestaltung* bringt, dann setzt sie einen kräftigen Gegenpunkt zu allem Getöse, zu allem Rummel, zu aller Lichtreklame, die heute die Nacht zum Tage machen. Dann wird sie die Lampe, welche die Menschen unwiderstehlich anzieht, auch jene, die in der Gottes- und Christusferne leben. Und es bereitet sich, durch göttliche Gnade und menschlichen Dienst, jene Erneuerung vor, die aller Sehnsucht ist.

E. G. Schubiger